

Lage, sich einen raschen Überblick über stadtjüdisches Leben im 19. und besonders im 20. Jahrhundert zu verschaffen, wie diese kleine Auswahl von Quellentiteln und thematischen Schwerpunkten zeigt: „Ein kritischer Bericht. Beantwortung eines Fragebogens der Regierung durch den jüdischen Lehrer Joachim Posener, 1843“ (Nr. 10), „Schon vergessen? Die alte Synagoge, von Martha Modersohn-Kramme, 1929“ (Nr. 11), „Eine Zierde unserer Stadt. Protokoll der Preisgerichts-Sitzung vom 13. Mai 1902“ (Nr. 22); „Die Einweihung der neuen Synagoge. Bielefelder General-Anzeiger, 21.9.1905“ (Nr. 23), „Das Einweihungsgedicht, von Josefa Metz, 20.9.1905“ (Nr. 26), „Verbrannter Tempel, von Karen Gershon, Freie Presse, 10.8.1963“ (Nr. 27), „Ein Abschiedsgedicht, von Berta Klarenmeyer, 1937“ (Nr. 58), „Unfaßbar für eine Elfjährige: Ein Gotteshaus brennt, von Erika K., 29.6.1988“ (Nr. 59), „Es sind beim Synagogenbrand entwendet worden. Kultusgemeinde Bielefeld an das Amt für Wiedergutmachung, Dezember 1951“ (Nr. 60), „Für den Fluchtfall immer einen Koffer vorbereitet: „Halbjuden“, von Walter Fritz, 2002“ (Nr. 77), „Die jüdische Gemeinde im Wiederaufbau, Westfälische Zeitung, 4.11.1947“ (Nr. 82), „Neuer Beginn nach Jahren des Hasses. Betraum der Kultusgemeinde eingeweiht, Westfalen-Blatt, 17.9.1951“ (Nr. 85), „Christlich-jüdische Zusammenarbeit, von Lotte Daltrop, Unsere Schule, 1955“ (Nr. 86), „Als Freund und Nächster begegnet. Zum Tode von Max Hirschfeld, Westfalen-Blatt, 2.1.1958“ (Nr. 87), „Feierliche Wiedereinweihung der Synagoge, Westfälische Zeitung, 16.9.1963“ (Nr. 91). Der Band schließt mit Quellen, die einerseits die Wiederaufnahme alter Beziehungen von und zu Bielefelder Juden in ihre Heimatstadt zeigen, die andererseits aber auch das Vorhandensein von offenem oder latentem Antisemitismus in der jüngeren Geschichte nicht negieren. – Religiöse Toleranz, tolerante Religionen und zivilgesellschaftlicher Fortschritt machen hingegen Hoffnung auf eine bessere Zukunft als Vergangenheit. Dass im neuen jüdischen Gemeindezentrum „Beit Tikva“ (Haus der Hoffnung), der ehemaligen evangelischen Paul-Gerhardt-Kirche an der Detmolder Straße, Ende 2008 erstmals seit der NS-Zeit eine jüdische Hochzeit in einer Bielefelder Synagoge gefeiert werden konnte, wäre sicherlich ein hoffnungsvolles Auftaktereignis für eine zukünftige Fortsetzung der Quellensammlung zum Bielefelder Judentum.

Jens Murken

*Otto Marburger (Hg.), Schwarzenau 1708–2008. Jubiläumsschrift zur 300-Jahrfeier/2008 Brethren World Assembly, Druckerei Benner, Bad Berleburg 2008, 246 S., 66 Abb. (überwiegend s/w), geb.*

Der vorliegende Band erscheint aus Anlass der Feierlichkeiten zum 300-jährigen Bestehen der „Church of the Brethren“ (Bad Berleburg/Schwarzenau, 2./3. August 2008). Er verdankt sich letztlich noch Impulsen, die von dem 2005 verstorbenen Pietismusforscher und Vorsitzenden des „Brethren Encyclopedia Board“ Donald F. Durnbaugh ausgegangen sind. Insgesamt geht

es dann auch primär um die Dokumentation der seit den 1980er Jahren neu erstarkten Beziehungen der Brüderkirchen zu ihrem historischen und zugleich spirituellen Ursprungsort und umgekehrt.

Der Band ist durchgehend zweisprachig (deutsch/englisch) gehalten. Er zielt also auch auf ein nordamerikanisches Lesepublikum. Den Auftakt unter der Überschrift „Witnessing Faith“ bilden ein recht emotionales Gedicht (Dora Miller, *The Eder*, S. 18-21) und ein liturgischer Entwurf (Kenneth and Majorie Morse, *A Litany for Visitors to Schwarzenau*, S. 22-25). Ihnen folgt ein facettenreicher Überblick über die Geschichte Schwarzenaus von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart (Peter Kanstein, *Streifzug durch die Geschichte von Schwarzenau*, S. 28-69). Die anschließende Darstellung der Entstehung der Neutäufer-Bewegung (Dennis L. Slabaugh, *The Formation of the Brethren Movement*, S. 70-111) hat sekundären Charakter. Sie basiert – wie auch sogleich ausgewiesen (S. 70 f., Anm. 1: *short summary*) – auf den drei wichtigsten Arbeiten zur Geschichte der „Church of the Brethren“, nämlich: Donald F. Durnbaugh, *Brethren Beginnings. The Origin of the Church of the Brethren in Early Eighteenth Century Europe*, Reprint Philadelphia 1992; Ders., *Fruit of the Vine. A History of the Brethren, 1708–1995*, Elgin, Ill. 1997 sowie nun und zukünftig grundlegend Marcus Meier, *Die Schwarzenauer Neutäufer. Genese einer Gemeindebildung zwischen Pietismus und Täufern* (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 53), Göttingen 2008. Schön und in dieser Form sicherlich auch neu ist der Bildteil mit Impressionen aus Schwarzenau und seiner Umgebung (*Bildtafeln*, S. 112-129). Wie vielgestaltig das Leben in der „Church of the Brethren“ und deren diversen *bodies* bis heute ist, dürfte hierzulande nur wenigen bekannt sein (*Board of Directors of Brethren Encyclopedia, Inc., The Brethren Bodies*, S. 130-143). Hier vermittelt die Übersicht instruktive Einblicke und hilfreiches Zahlenmaterial. Solides, wenn auch ähnlich schon anderorts Nachzulesendes referiert Ulf Lückels Aufsatz *Berleburg als Hort der religiösen Toleranz im 18. Jahrhundert* (S. 144-169). Hans-Jürgen Debus erinnert an die Zeitschrift „Schwarzenau“ („Schwarzenau“. *Die Erstaussgabe der Halbjahreszeitschrift der „Alexander Mack Historical Society“ im Juli 1939*, S. 158-169), Johannes Burkardt berichtet über das Vorläuferjubiläum, an dem neben dem Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Ernst Wilm, auch der damalige Präsident des Weltkirchenrates, Willem Adolph Visser t’Hooft, teilnahm (*Die 250-Jahrfeier der Church of the Brethren in Schwarzenau 1958. Ein ökumenisches Großereignis [sic!] der Nachkriegszeit*, S. 170-193). Den Abschluss bilden drei je für sich lesenswerte persönliche „Erfahrungsberichte“: Hermann Pabst, *Am Juniata College wurde ich mit offenen Armen empfangen. Zwei meiner wichtigsten Lebensjahre an einem College der Church of the Brethren*, S. 196-207; Christine Marburger, *Zwischen Schwarzenau und Elizabethtown. Eine persönliche Begegnung*, S. 208-219 und zuletzt Otto Marburger, *Der Heimatverein und die Brethren seit 1980*, S. 220-241.

Fazit: Ein das Ereignis ehrender und in seiner Unmittelbarkeit durchaus beeindruckender Band. Die (kirchen)historische Forschung wird allerdings

mit Anderem arbeiten müssen, so vor allem mit der schon oben erwähnten neuen Studie von Marcus Meier (*Die Schwarzenauer Neutäufer*).

Christian Peters

*Hollandgang im Spiegel der Reiseberichte evangelischer Geistlicher. Quellen zur saisonalen Arbeitswanderung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, hrsg. von Albin Gladen, Antje Kraus, Piet Lourens, Jan Lucassen, Peter Schram, Helmut Talazko und Gerda van Asselt, Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Gruppe 17; (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen), Aschendorff Verlag, Münster 2007, Teil 1 und 2 (durchgängig nummeriert), 1225 S., geb.

Die vorzüglich edierte Quellensammlung wurde von einer niederländisch-deutschen Forschergruppe zusammengestellt. Die Dokumentation betrifft die Beschäftigung deutscher Wanderarbeiter in den Niederlanden während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, den sogenannten „Hollandgang“. Die Einleitung nennt die Ursachen für diese Wanderarbeit: In den Niederlanden hatte im 17. Jahrhundert der wirtschaftliche Aufschwung dazu geführt, dass die ländliche Bevölkerung wegen der sehr viel günstigeren Verdienstmöglichkeiten im Handel, in der Schifffahrt und im Handwerk immer mehr in die Städte zog. In der Landwirtschaft ergab sich dadurch ein erheblicher Mangel an Arbeitskräften. Der Strukturwandel führte dazu, dass die Niederlande um saisonale deutsche Arbeitskräfte warben. Diesem Ruf folgten bereits im 18. Jahrhundert Mäher und Torfarbeiter aus dem Münster- und Osnabrückerland, aus Minden-Ravensberg und aus Ostfriesland, Ziegeleiarbeiter aus Lippe und Stuckateure aus Oldenburg. 1811 waren es allein in den Regionen Utrecht und Groningen bereits 14.000 deutsche Wanderarbeiter (S. XIX). Als dann im 19. Jahrhundert in Deutschland das Leinengewerbe durch die neue Baumwollproduktion in die wirtschaftliche Krise geriet und viele Familien ihre Heimarbeit verloren, wurde der Hollandgang nicht selten zu einer Existenzfrage. In den Niederlanden bot sich die Möglichkeit, in etwa zehn Wochen einen guten Akkordlohn bei allerdings schwerer Arbeit (bis zu 16 Stunden täglich!) zu bekommen und auf diese Weise die heimische Kleinstätte zu retten. Die deutschen Saisonarbeiter wurden zu einer bald unentbehrlichen Arbeitsreserve der niederländischen Landwirtschaft.

Diese Entwicklung wurde von den deutschen Kirchen lange Zeit so gut wie gar nicht begleitet. Erst als Johann Hinrich Wichern 1848 auf dem Wittenberger Kirchentag seine berühmte Stegreifrede gehalten und sich ein Jahr später der „Central-Ausschuss der Inneren Mission“ gebildet hatte, begann eine gezielte kirchliche Betreuung der deutschen Arbeitskräfte in den Niederlanden. Es war vor allem Pastor Gustav Lenhartz aus der reformierten Gemeinde Ladbergen in Tecklenburg, der hier die Initiative ergriff und am 13. September 1849 Wichern brieflich vorschlug, durch Reiseprediger die „Hol-